

## **Ansiedeln von Jüdinnen und Juden am Ende des 18. – Anfang des 19. Jahrhunderts in Pest aus der weiblichen Sicht**

### Dissertationsthese

In der *Einführung* zu meiner Dissertation erläutere ich vor allem das Wesentliche der angewandten wissenschaftlichen Methode, die ich als kulturanthropologische Reflexion bestimme. Als Ergebnis individueller Reflexion kam die vorliegende Beschreibung zustande (I. *Einführung*, 6-11). Der charakteristische Zug meiner Analyse ergibt sich aus der feministischen Sicht; das Verfahren der Prüfung wird als induktiv bezeichnet. Das bedeutet, dass die Situation bzw. der Status der Jüdinnen innerhalb junger jüdischer Gemeinde von Pest als Einzelfall betrachtet wurde. Die aufgrund der untersuchten jüdischen Archivalien formulierten Aussagen ergänzten allgemeine Meinung über diskriminierende Stereotype ungarischer bürgerlicher Gesellschaft und nicht umgekehrt.

Daher können im Zusammenhang mit dem wesentlichen Inhalt der Dissertation keine Thesen im Sinne üblicher Argumentation gestellt werden. Eine kulturanthropologische Beschreibung geht nie aus den vorgegebenen Behauptungen aus, noch will sie dagegen argumentieren. In Bezug auf angewandte Beschreibungsmethode und die Wahl des Themas können relevante Fragen gestellt bzw. Antworten formuliert werden.

#### **1. These**

- Der wissenschaftliche Feminismus analysiert nicht nur Gender-Rollen, sondern strebt nach Errichtung gesellschaftlicher Verhältnisse und individueller Bedingungen, welche eine weitgehende harmonische geistige Entfaltung von Frauen ermöglichen.
- Bedeutet es, dass feministische Forschungen den Vorrang der Frauen erzwingen wollen?
- Keineswegs. Der wissenschaftliche Feminismus trachtet nach keiner sofortigen und verbindlichen Übernahme bisheriger gesellschaftlicher Rollen (bzw. Funktionen) der Männer. Im Fall gleicher Fähigkeiten und persönlicher Befähigungen (z. B. bei besonderem Engagement auf einem bestimmten wissenschaftlichen Gebiet) ermöglicht er jedoch, dass die Frauen gleiche Chancen bekommen wie die Männer.
- Im I. Teil (*Einführung*) meiner Abhandlung führe ich mehrere – darunter vor allem jüdische – Arbeiten von Forscherinnen vor (bei 1. 3. Punkt des I. Teils, sowie im 2.

Kapitel des VI. Teils), anhand deren nachgewiesen werden konnte, dass die Frauen nicht wegen sog. natürlicher Zurückhaltung, sondern dank den bewusst erfundenen diskriminierenden Stereotypen der bürgerlichen Gesellschaft benachteiligt werden. Deshalb zitiere ich mehrere Stellen aus der Arbeit von Endre Kiss über die bürgerliche *Scheinemanzipation* (I. Teil, 36-40), obwohl diese Arbeit mit Ansiedeln der Jüdinnen und Juden in Pest nichts zu tun zu haben scheint.

## 2. These

- Die von jüdischen Männern festgelegten ethnisch-religiösen gesellschaftlichen Vorschriften brachten zur wirtschaftlichen Abhängigkeit der Frauen bei. Diese Vorschriften reduzierten berufliche Einstiegschancen der Frauen und so die Chancen auf eigenen Verdienst. Solche Verhältnisse hatten negative Wirkung auf die Gestaltung gesellschaftlichen Lebens von Frauen. Am religiösen Leben konnten die Frauen nur über Männer beteiligen, was die gesellschaftliche Bewertung der Frauen innerhalb jüdischer Gemeinde beeinträchtigt hat (diesbezüglich zitiere ich französische Rabbinerin Pauline Bebé im VI. Teil, bei Untertitel: *Gesellschaftliche Legitimierung von Pester Jüdinnen*).
- In der von Männern erschaffenen religiösen (*halachischen*) Literatur wird aber behauptet, dass die Frauen biologisch zum Familienleben veranlagt sind. Daher sei die höchste Priorität für die Frauen, Kinder zur Welt zu bringen und sich um häusliche Verhältnisse zu kümmern.
- In der Zusammenfassung (im 2. Kapitel des VI. Teils *Schlussreflexionen*, sowie *Gesellschaftliche Legitimierung von Pester Jüdinnen*) wird dafür argumentiert, dass die als biologisch benannte, tatsächlich aber körperliche Eigenschaft der Frauen von Männern in gesellschaftlichen Zwecken (zur Reproduktion der Gemeinde) ausgenutzt wurde. Die Geburtsstatistik erweist, dass dieses Verhalten zur körperlichen und geistigen Ausbeutung der Frauen führte (2. 4. Untertitel des IV. Teils).

Im Interesse freier geistiger Entfaltung der Frauen können eventuelle Chancen der Frauen auf dem religiösen bzw. religiös-wissenschaftlichen Gebiet nicht unberücksichtigt bleiben (s. Valérié Rhein, Rachel (Ruthelyn) Adler bei Untertitel 1. 3. der *Einführung*).

### **3. These**

- Mit vorliegender feministischer Forschung und kulturanthropologischer sowie sprachphilosophischer Analyse von jiddischen und deutschsprachigen Archivurkunden konnten die Berichte über das Ansiedeln der Juden in Pest vervollständigt werden.
- Ob die Forschung jüdischer Pester Gemeinde noch überhaupt nötig war? Über Anfänge des jüdischen Lebens in Pest wurden schon viele ausgezeichnete Arbeiten geschrieben. Dr. Zsigmond Groszmann entdeckte und zitierte viele Schriften aus dem Jüdischen Archiv. Im Hauptstädtischen Archiv Budapest trat ich anscheinend in die Spuren von Professorin Vera Bácskai (s. in der *Einführung*).
- Doch erwähnten die bisherigen Arbeiten die Jüdinnen nur am Rand der Berichte, weil in der Mitte dieser Forschungen nicht der Mensch, sondern die sogenannten geschichtlichen Zeiträume standen. Die jüdische Gemeinde wurde als gesellschaftliche Erscheinung, nicht aber als Gesellschaft verschiedener Individuen betrachtet. Während ich nach Angaben für Beschreibung der Jüdinnen suchte, entdeckte ich neue Informationen über jüdische Männer, mit deren Hilfe ich ein tieferes menschliches Bild männlicher Gesellschaft der Gemeinde rekonstruieren konnte. Dabei interessierten mich weniger die führenden politischen oder wirtschaftlichen Positionen, sondern eher das Menschliche (s. Lebensgeschichte von Moritz Bauer bei Untertitel 3. 2. des Teils IV.) und die körperlichen Funktionen (s. Kapitel über Krankheiten und Todesfälle wie z. B. 1. Kapitel des IV. Teils, wo die Umstände jüdischen Lebens in Pest beschrieben werden, oder bei 1. 5. Untertitel desselben Teils über Äußeres und Kleidung der Frauen sowie bei 2. 4. Untertitel des IV. Teils über damalige Krankheiten).

Dank dem anthropologischen Aspekt dieser Abhandlung zeigt sich ein menschliches Bild junger jüdischer Gemeinde, welches auch Züge der Armut, des Elends und alltäglichen Kampfes um Existenz aufweist (s. z. B. bei Untertitel 2. 6. des V. Teils über Ehefrauen der Bettler und bettelnde Witwen).

### **4. These**

- Ein besonderes Verdienst meiner Forschung sehe ich in der Beschreibung von Archivurkunden.
- Das kann ich behaupten, obwohl mehrere von diesen Schriften von solchen Forschern wie Zsigmond Groszmann und Vera Bácskai schon zitiert wurden.

- Doch dienten die Archivbefunde in den Arbeiten meiner VorgängerInnen eher als argumentierende Beweismittel. Darüber hinaus befassten sich die Forscher nicht mit der sprachlichen Analyse der Texte. Der Umgang mit den Texten verlangt besondere Fachkenntnisse, über welche die Kulturforscher meistens auch verfügen. In den lexisch-grammatischen Strukturen und Kommunikationsmodellen der Archivalien konnten nicht nur aktuelle Zustände, sondern allerlei Spannungen entdeckt werden, die auf die Kommunikationsbemühungen und somit kulturellen Tendenzen von Jüdinnen und Juden hinweisen. So konnten die Familieneintragungen (insbesondere in der Konskription 1827) zur Darstellung der Lebensumstände und sozialen Verhältnisse der Jüdinnen sehr gut beitragen. Über die Sprachkenntnisse der Gemeindemitglieder hinaus konnte ich aufgrund der Protokolleintragungen zahlreiche Informationen ermitteln, welche allmähliche Integration jüdischer Ansiedler und deren immer engere Beziehungen zu den nichtjüdischen Einwohnern von Pest nachweisen konnten.

Unter Berücksichtigung zeitgenössischer Sprachverhältnisse in Pest und weil die deutschsprachige Kultur von Pest den jüdischen Einwohnern besonders nah stand, wurde der letzte Teil dieser Dissertation auf Deutsch geschrieben. Die ganze Arbeit wollte ich jedoch nicht auf Deutsch verfassen, damit die Abhandlung auch für heutige Leser sprachlich zugänglich wird.

Auf Deutsch wurde ausserdem das zweite Kapitel des II. Teils der Abhandlung geschrieben, welches sprachliche Analyse der deutschsprachigen Urkunden aus dem Hauptstädtischen Archiv von Budapest (IV. 1202.c: jüdische Garküche 1789-1850 und Int. a. m. 4647, 4957 I-II) enthält.

## **5. These**

- Die Arbeit mit den Archivalien, die als Forschungsquellen verwendet wurden, war schwer, aber auch besonders aufregend. Von den Ergebnissen der Textanalyse erwartete ich, dass ich dadurch die jüdischen Ansiedlerinnen und Ansiedler der ersten jüdischen Gemeinde von Pest näher beschreiben kann. In den Gemeindeurkunden konnte ich auch zahlreiche individuelle Informationen entdecken.
- Es stellte sich jedoch heraus, dass die sprachliche Analyse der Urkunden meine wachsenden Erwartungen und Ansprüche hinsichtlich der Ganzheit der Beschreibung nicht erfüllen konnte. Deshalb musste ich mich an die zeitgenössische Presse und Literaturwerke einiger Pester Autoren aus dem 18. Jahrhundert wenden. Damit konnte

ich die fehlenden Einzelheiten (wie z. B. Beschreibung innerer Ausstattung von Häusern aufgrund der Inserate) ergänzen.

Die ausführlichere Beschreibung der Forschungsquellen enthält der II. Teil meiner Dissertation, in der auch Elemente der Sprachstrukturen der Texte berücksichtigt wurden. Bei der sprachlichen Analyse achtete ich besonders intensiv auf die existenzielle Umgebung der Texte, welche als Sprachakte (Handlungen) betrachtet wurden. Die Gemeinde-Protokolle und Steuerkonskriptionen konnten vor allem Aussagen über Integrationsversuche junger jüdischer Gemeinde machen. Darauf wird in der *Einführung* der Abhandlung, sowie im letzten Teil der Abhandlung (*Schlussreflexionen*) hingewiesen. In den Teilen der Dissertation, die von der sprachlichen Integration und *Legitimierung* der Frauen handeln, zeige ich anhand konkreter Beispiele, wie die sprachlichen Informationen der Archivalien interpretiert wurden.

- Am Ende der Abhandlung (S. 240) musste ich wiederholt einsehen, dass die Angaben aus den Gemeindeurkunden nicht ausreichten, um z. B. über Sexualität der Frauen zu diskutieren. In der *Einführung* der Abhandlung stellte ich aber fest, dass solcher Diskurs für die ganzheitliche kulturanthropologische Beschreibung unentbehrlich sei. Diese Aussage bedeutet weitere neue Aufgaben, für deren Lösung ich nach neuen Forschungsquellen suchen muss.